

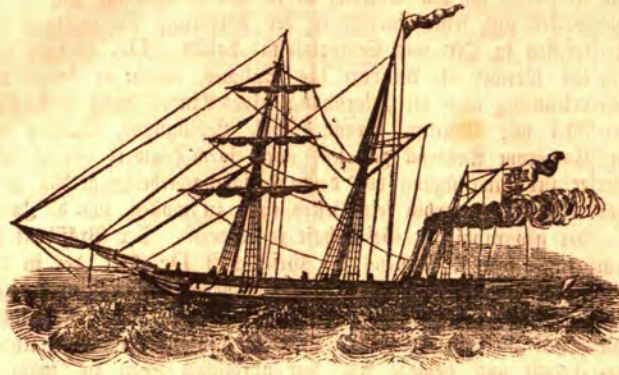
# Wiemeleer Dampfboot.

№ 153.

Sonntag,

Erscheint täglich Morgens  
mit Ausnahme  
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis  
pränumerando 3 Mark,  
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten  
3 1/2 Mark.  
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



1875.

den 4. Juli.

Anzeigen werden für den Raum  
einer Corps-Spaltheile von Abonnenten  
mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten  
und Auswärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet.  
Reclamen pro 1 spaltige Petitzelle 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-  
stimmt, sind spätestens bis Nachmittag  
2 Uhr einzuliefern.  
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

## Eine Traumdeutung.

Mancher, der die Ueberschrift liest, denkt gewiß: Man merkt, daß wir in den Hundstagen sind, da treiben Hitze und Stoffmangel gar eigentümliche Mäfen in den Spalten der Zeitungen auf. Es ist ja wahr; allein wir denken, diesmal wird es wohl so schlimm nicht sein, und wenn man in diesen politisch-stillen Tagen in der That einmal eine kleine Extravaganz sich erlaubt, so darf es nicht gleich so schlimm angesehen und gebendet werden. Aber es kommt noch besser. Der Traum, den wir meinen, giebt nicht etwa Hindeutungen auf Dinge aus der Tagesgeschichte — es ist gar ein biblischer Traum, entnommen aus dem Buche Daniel mit seinen „grandiosen Phytionen“; allein wir wollen versuchen, demselben eine tagesgeschichtliche Bedeutung zu geben. Aus diesem Buche haben nicht nur Maler und Dichter von jeher gerne den Stoff zur Bearbeitung entlehnt, auch die Politik hat daraus manch stehende Rede- und Vergleichsfigur entnommen, darum möchten wir auch noch gern diesen „Babilonischen Traum“ in die Politik einführen. Ein Jeder kennt den Koslos mit den löwernen Füßen, womit man ehemals Rußland gerne verglich. Manche erinnern sich auch an das „Steinchen“, welches die gewaltige Bildsäule zerkrümtern sollte, womit der Papst die Schöpfungen Preußens in Deutschland meinte. Das ominöse „Mene-tek-el“, der Baum, welcher die ganze Welt beschattete, auf und unter welchem alles Gethier des Feldes und Geflügel des Himmels Schutz und Schatten findet — das Alles sind politisch gebräuchliche Bilder aus dem Buche Daniel; so möge denn auch noch der in Rede stehende Traum sich diesen anschließen.

„Im andern Jahre des Reiches Nebuchad-Nezars“, heißt es an der betreffenden Stelle im Buche Daniel, „hatte Nebuchad-Nezar einen Traum, davon er erschraf, daß er aufwachte. Und er ließ alle Sternseher, und Weisen, und Zauberer, und Chaldäer zusammenfordern. Und der König sprach zu ihnen: Ich habe einen Traum gehabt, der hat mich erschreckt und wollte gern wissen... Was wollte nun Se. Babilonische Majestät wissen? Etwas die Deutung des Traumes? Nein! Zunächst wollte er von der Gelehrtenzunft Babilons den Traum selbst wissen, dessen er sich nicht mehr klar erinnerte und dann erst die mögliche Deutung. Erinnert diese Traumgeschichte nicht auf das lebhafteste an unsere fogen. „Soziale Frage“? Diese ist auch so ein Traum, besonders im Gehirne der Socialdemokraten selbst, welche sowohl die Machthaber, wie das Volk auf das heftigste erschreckt, daß sie davon aus ihrem Schlummer und zwar recht unläufig erwachen. Aber als nun all die Sternseher und Weisen und Zauberer und Chaldäer, der Gelehrten und Politiker, der Socialisten und Antisocialisten an das Werk gehen, die sociale Frage zu lösen, den Traum zu deuten — da stellt es sich heraus, daß sie nicht einmal den Inhalt des Traumes, geschweige denn seine Deutung wissen. Fraget doch wen ihr wollt: Worin besteht das Wesen dieser socialen Frage? und sehet zu, ob ihr eine bestimmte und klare Antwort empfangen werdet. Wie sollte nun eine Beantwortung möglich, wenn man die Frage gar nicht einmal genau kennt?

Sollte es uns nun nicht möglich sein, wenn wir uns genau befinden und uns all die Momente vergegenwärtigen wollten, durch welche der Traum eine klare und bestimmte Form erhielt, endlich dennoch einen bestimmten und begrenzten Ausdruck für das Wesen der socialen Frage zu finden? Wir wollen und können den Leser nun nicht befähigen mit all den Untersuchungen, welche nothwendig wären, um zu dem gewünschten Ziele zu gelangen; das wäre möglich in einem Buche, aber nicht in einem Artikel über die sociale Frage. Sagen wir darum kurz und bündig, was wir, nach einer strengen Analyse, das ist nach einer Zerlegung der Thatfachen, hinter welchen wir sowohl in der Vergangenheit als auch in der Gegenwart, sowohl in ihrem geschichtlichen Verlaufe als auch in ihrem zeitweiligen Bestande die Wirkungen der socialen Frage vermuthen, als das Wesen derselben erkannt haben.

Das Wesen der socialen Frage, als welche sie die Gemüther der Menschen in ihren Grundtiefen aufregt, besteht — in der Ungleichheit dessen was im Leben gleich sein sollte; und demgemäß die Lösung umgekehrt in der Ausgleichung dessen was ungleich ist.

„Der Mensch ist frei geschaffen, ist frei und war er in Ketten geboren“ singt der Dichter und gab damit dem ersten und lebhaftesten auch wohlberechtigtesten Streben der Menschheit nach ungehinderter Aeußerung und Beschäftigung jeder wahr-n Meinung, jedes vernünftigen Willens und jeder förderlichen Kraft den entsprechenden Ausdruck. Wenn nun

von Zeit zu Zeit das Freiheitsstreben der Menschen einen Schatten von Verwirklichung erlangt, so gringte immer hinter demselben das sociale Gepest und suchte die Errungenschaft zu stören und zu zerstören. Der Socialismus sang ein ganz anderes Lied als wie der Liberalismus: „Die Menschen sind gleich geschaffen, sind gleich, und wären Sie auch als Kapitalisten oder Professoren geboren.“ Cure Freiheit, sagt der Socialist, hat für mich auch nicht den geringsten Werth, wenn ihr den Menschen nicht auch die Gleichheit zu verschaffen wißt. Cure Freiheit ist uns nicht einmal ein Bröckchen, so groß, um damit „einen Hund aus dem Ofen zu locken“, geschweige denn sich auch nur ein einziges Mal davon satt zu essen. Diese Freiheit ist gut für Euch, als gutes Verdauungsmittel für überfüllte Mägen und frisches Reizmittel für in Genüssen aller Art abgestumpfte Sinne, aber nicht für die Masse von neun Zehnteln der Menschen, die nicht haben, wie sie es als Menschen verlangen dürften, Brod zu essen, Kleider anzuziehen, und ein Obdach zu wohnen. Cure Freiheit ist gut für eureere gebildete und gesittete Gesellschaft; in ihrem Schatten können sie sich so recht in ihrem Wissensdübel und Jugendstolze breit machen und sich über die in Nothheit und Unwissenheit, in Schande und Unsitlichkeit versunkene Masse überheben, oder, was nicht viel besser ist, sie bejammern. Was? ist diese Versunkenheit Schuld an der Ungleichheit, oder ist die Ungleichheit Schuld an der Versunkenheit. Gebt uns die Gleichheit, die Freiheit wollen wir Euch nicht neiden!

Und als man in der Neuzeit in der That mit der Verwirklichung der Freiheit auf allen Lebensgebieten ernst gemacht, da ist das Gepest des Socialismus plötzlich riesengroß angewachsen, hat sich, wie ein schwerer unseliger Traum auf dem sorglos schlummernden lastet, über die Menschheit ausgebreitet; Niemand kann uns so recht sagen, was der Traum, Niemand, was seine Deutung sei.

Wir haben es wenigstens versucht, dem Traum einen genaueren Ausdruck zu geben; er besteht in der Ungleichheit des Gleichen, woraus sich die Deutung von selber ergibt, die Vergleichung des Ungleichen. Das Facit ist offenbar das richtige, denn es besteht die Probe, die wir mit ihm an dem wirklichen Vorkommniß versuchen. Sei es nun in dem Streite zwischen Kapital und Arbeit, oder Arbeitgeber und Arbeitnehmer, oder Gebildete und Ungebildete; in allen diesen Gegensätzen ist es die Ungleichheit, wirkliche und eingebildete, gegen welche der Mensch sich sträubt, und welche er aufzuheben und so das sociale Problem zu lösen versucht.

So fest, bestimmt und begrenzt, wäre die sociale Frage auf einmal aus dem Gebiete des Unbestimmten, des Problematischen, des Träumeres in das Gebiet des Greifbaren, des Reellen, des Wirklichen herausgetreten? Ja, so scheint's, aber es ist auch nur Schein. Es geht uns mit der socialen Frage wie manchem Theologen mit seiner Wissenschaft; er forscht und grübelt und tistelt so lange, bis er nicht mehr glaubt, wonach er forscht und mit dem Glauben auch seine Wissenschaft verläßt. Wir werden so lange die sociale Frage studiren, erforschen und darüber grübeln, bis wir gar nicht mehr an dieselbe glauben, und dann werden wir auch das Studium derselben verlassen. Es ist mit derselben nämlich durchaus nicht anders, wie es sich nach einem Worte Heines mit dem Teufel, dem Abel und den Jesuiten verhält — sie existiren nur so lange, als man an dieselben glaubt; hat man den Glauben an dieselben verloren, haben sie zu existiren aufgehört. Mit der socialen Frage, zu der Ueberzeugung sind wir nach und nach gekommen, verhält es sich ganz gewiß so, sie existirt nur so lange, als man an dieselbe glaubt. Das was wir als die sociale Frage ausgeben, hat von Ewigkeit her bestanden und wird in alle Ewigkeit fortbestehen; denn es gehört mit aller Nothwendigkeit zum Wesen der Menschen. Von Ewigkeit her waren die Menschen ungleich an Geist und Angeficht, an Willen und Anlagen, an Wissen und an Besitz, und die Ungleichheit aufzuheben, das will sagen, immer mehr zu verringern, darin besteht der ganze Werdeprozeß, der ganze Entwicklungsgang, das ganze Fortschrittsstreben des Menschengeschlechts. Eben dieses Werden, diese Entwicklung, dieser Fortschritt kennzeichnet den Menschen als Mensch; nehmt ihm den Fortschritt und der Mensch ist nicht mehr Mensch.

Das Endergebnis aber ist folgendes: Wie die sociale Frage als solche, losgelöst von der Entwicklungsgeschichte des Menschengeschlechts, in das Gebiet der Träume zu verweisen ist, so noch weit mehr die Lösung der socialen Frage. Kein Mensch und kein Gott ist im Stande, so mit einem Schläge alles Ungleiche gleich zu machen. Das ist die Aufgabe der Geschichtsentwicklung von aller Ewigkeit her

und nach aller Ewigkeit hin. Ihr Menschen seid menschlich, und ihr habt in jedem Augenblicke die sociale Frage gelöst. Gönnnet und gebet dem Arbeiter den verdienten Lohn, sucht aller Unwissenheit so viel als möglich abzuhelfen, unterstütz die Siechen und die Alten mit aller Macht und helft Euch unter einander, wo und wann und wie Ihr nur könnt — das Weitere zur Lösung der socialen Frage könnt ihr getrost der Geschichtsentwicklung überlassen.

## Deutsches Reich.

□ Berlin, 1. Juli. [Uebersicht.] Der Pulsschlag des politischen Lebens in der Hauptstadt wird matter und matter. Nachdem auch der Bundesrath seine Sitzungen geschlossen hat, repräsentirt die Reichsjustizcommission den letzten Rest der gesetzgeberischen Thätigkeit. Auch sie jedoch wird in der übernächsten Woche ihre Ferien beginnen und alsdann wird die „tote Jahreszeit“ in aller Form angebrochen sein. Die Minister sind schon jetzt zur größeren Hälfte auf Reisen, drei von ihnen, die Minister des Kultus, des Handels und der Landwirtschaft, jedoch nicht zur Erholung, sondern um sich über die Verhältnisse und Bedürfnisse des Landes zu informieren. Die Reise des Kultusministers in der Rheinprovinz gleicht einem unaufhörlichen Triumphezuge. Die Ultramontanen sind in großer Verlegenheit, wie sie den Eindruck der unerwartet großartigen Kundgebungen verwischen sollen: sie verlegen sich auf allerlei lächerliche Verkleinerungsversuche und beweisen dadurch nur, daß sie sich scheuen, sich selbst die volle Wahrheit zu gestehen. Sie mögen dazu allerdings Ursache haben; denn, mag die Mehrheit des Rheinischen Volkes einstweilen noch in den Banden des Ultramontanismus gefangen sein, so hat doch die Sache des Staats und der geistigen Freiheit in der jüngsten Zeit unbestreitbar eine bedeutende Kräftigung erfahren und es ist damit Grund zu der Hoffnung gegeben, daß die Rheinprovinz in nicht zu ferner Zukunft der sein werde, was sie ehemals gewesen: eine Vorkämpferin der fortschreitenden Kultur. — In den übrigen Deutschen Bundesstaaten liegt das öffentliche Leben meist in sommerlicher Ruhe; nur in Bayern steigen die Bogen der Wahlbewegung von Tage zu Tage. Ueber den voraussichtlichen Ausfall der Wahlen läßt sich jedoch noch gar nichts sagen. Neben den beiden Hauptparteien, der nationalen und liberalen „Fortschrittspartei“ und der partikularistisch-kerikalischen „Patriotenpartei“, ist jetzt noch eine dritte auf den Plan getreten: die Preußenfeindlich-demokratische „Deutsche Volkspartei“. Indef, diese Partei, von deren angeblich verzweigter Existenz im Deutschen Vaterlande die Welt für gewöhnlich nur durch die Anwesenheit des Herrn Sonnemann aus Frankfurt im Reichstage Kunde erhält, ist so zerfahren, daß 3. B. am letzten Sonntage in demselben Augenblicke, während eine „Landesversammlung“ die selbstständige Beteiligung an der Wahl beschloß, der Nürnberg'er Zweig der Partei die Wahlenthaltung dekretirte. Von solchen Leuten ist nicht zu befürchten, daß sie ein irgendwie beachtenswerthes Gewicht in die Waagschale werfen werden. Die Socialdemokraten ihrerseits haben „von Parteiwegen“ Wahlenthaltung beschlossen, es aber ihren einzelnen Mitgliedern freigestellt, ihre Stimme den Ultramontanen zu geben, was diese, wenigstens jene Schattirung, welche dem Deutschen Reiche den Tod um jeden Preis geschworen hat, auch dankbar acceptiren. Also die Schwarzen und Rothten, die Curie und die Commune Hand in Hand!

Ein Ereigniß von Europäischer Bedeutung war die am Montag in Böhmen erfolgte Zusammenkunft der Kaiser von Oesterreich und Rußland. Es ist damit auf's Neue vor aller Welt konstatiert worden, daß jener Freundschaftsbund der drei mächtigen Kaiserreiche, welcher im September 1872 zu Berlin geschlossen ward und seitdem bestimmend für die politische Lage Europa's gewesen ist, auch heute noch unverändert fortbesteht. Neugierige Leute möchten natürlich annehmen, daß die beiden Kaiser sich etwas ganz Besonderes zu sagen, etwas ganz Neues miteinander abzumachen gehabt hätten. Wir unsererseits glauben, daß sie lediglich die Absicht hatten, die alte Freundschaft zu erneuern. Zum mindesten ist aber diesmal jenen Zeitungschriftleitern, die aus lauter Haß gegen Deutschland hinter jeder Monarchenbegegnung, bei welcher der Deutsche Kaiser nicht zugegen ist, ein Complot gegen das Deutsche Reich wittern, das Handwerk von vornherein durch die Thatfache gelegt, daß unmittelbar vorher der Erzherzog Albrecht von Oesterreich, nachdem er den Kaiser Alexander in Jugenheim besucht, auch unserm Kaiser in Gms seinen Besuch gemacht hatte, und daß ferner Kaiser Wilhelm noch in diesem Monat der Gast des Kaisers Franz Josef in Jihl sein wird. So





Memel, den 4. Juli 1875.

Einem hochgeehrten Publikum hiermit die ergebene Anzeige, dass ich mit dem morgenden Tage von dem seit einer Reihe von Jahren von mir geleiteten Manufakturwaaren-Geschäft zurücktrete und dasselbe dann auf meinen Sohn übergeht, der es unter der Firma

# J. L. Becker

weiterführen wird.

Für das mir während meiner Thätigkeit so reichlich erwiesene Wohlwollen meinen besten Dank sagend, bitte dasselbe freundlichst auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen und zeichne

hochachtungsvoll  
**J. F. Becker.**

Anschliessend an obige Anzeige, mache auch die ergebene Mittheilung, dass ich vom morgenden Tage das bisher von meinem Vater inne gehabte

## Tuch-, Wollen-, Leinen-, Baumwollen- und Seidenwaaren-Geschäft

übernehme und unter der Firma

# J. L. Becker

fortsetzen werde.

Die meinem Vater während seiner langjährigen Wirksamkeit erwiesene Gunst bitte auch mir erhalten zu wollen und werde ich bemüht sein, mir dieselbe durch streng reelle Handlungsweise in immer reicherm Maasse zu erwerben.

Hochachtungsvoll  
**J. L. Becker.**

### Bekanntmachung.

Die Lieferung der nachstehenden für die diesjährigen Festungsbauten hiersebst erforderlichen Materialien und zwar

**370 Tonnen Portland-Cement,  
1100 Hectoliter gebr. Kalk,  
500 Rbm. Mauergrand und  
148 Rille Mauerziegel**

soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden und ist hierzu ein Termin auf

**Sonnabend, den 17. Juli c.,  
Vormittags 10 Uhr,**

im Fortifikations-Bureau, Polangenstr. 33 anberaumt. Versiegelte Offerten mit entsprechender Aufschrift sind bis des Morgens 8 Uhr des genannten Tages an das gedachte Bureau einzureichen. Die Bedingungen liegen im Fortifikations-Bureau zur Einsicht aus, auch können dieselben auf Verlangen gegen Erstattung der Copialien verabfolgt werden.

Memel, den 3. Juli 1875.

Königl. Fortifikation.

### AUCTION.

**Donnerstag, d. 8. Juli c.,**  
Nachmittags 2 Uhr und folgende Tage, werde ich aus einer Nachlaß- und Pfandmasse

Herren-Kleider, Pelze, Stiefel, Bette, Leibwäsche, 1 Mahagoni-Pfeilerstuhl, 1 Schaukelstuhl, 1 Nähstisch, Sopha, 23 Betten gebleichten und ungebleichten Wäsche, 2 Stücke Lach, 3 Kohlenonnen, und Schaufeln, Sielen, 1 Lombank, Glasballons, Harfen, Waageschaalen und verschiedene andere Sachen

in meinem Auktionslokale **große Wasserstraße** öffentlich und meistbietend verkaufen.  
**Sablowsky, Auktions-Commissarius.**

In der **A. Kleinke'schen Concours-Sache** erlaube ich mir die ergebene Anzeige, daß auch Bestellungen auf fertige Wäsche zu billigen Preisen prompt ausgeführt, und der Verkauf des Lagers von Leinen, Shirting, Bettelinschlüßungen u. und fertiger Wäsche unter dem Facturapreise fortgesetzt wird.  
Der Verwalter.

### Termins - Vorladungen

für die Herren Amtsvorsteher zu haben in der **Buch- und Steindruckerei** von **F. W. Siebert.**

## Simon & Eisenstädt,

Marktstraße 3 und 4, vis-à-vis der Königl. Bank

empfehlen ihr  
**Tuch-, Manufactur-, Modewaaren- & Leinen-, Herren-Garderobe,  
Wäsche- und Damen-Confections-Geschäft**  
zu billigen und festen Preisen.

Hochachtungsvoll

**Simon & Eisenstädt.**

## Schwarze Seidenstoffe direct aus Lyon.

Als auffallend preiswerth empfehle:

**eine gute Qualität Gros-Cachemir à Meter 40 Sgr. = Elle 26 2/3 Sgr.,**

**eine gute Qualität Poul de Soi à Meter 37 1/2 Sgr. = Elle 25 Sgr.,**

noch bessere Qualitäten verhältnismäßig ebenfalls sehr billig.

**Heinrich Gronau,** Marktstraße Nr. 41.

Von heute an **Königsberger Bier**  
**Germania-Halle.**

**Die Buchbinderei, Papierhandlung  
und Contobücher-Fabrik**  
von **J. S. Kahan**

empfeilt ihr sortirtes Lager von Schreib- u. Zeichen-Materialien, sowie ihr wohl assortirtes Lager von Wiener und Offenbacher Lederwaaren zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Von der Billigkeit und Güte wolle sich ein hochgeehrtes Publikum gefälligst überzeugen.

**J. S. Kahan.**

Der Ausverkauf von zurückgesetzten **Tapeten** von 20 Pf. per Rolle an wird fortgesetzt bei  
**Robert Loebell.**

Sämmtliche Sorten Nähmaschinen hat in neuer Sendung erhalten  
**Gustav Walter.**

**Ziegel** sind noch vorräthig in der Ziegelei von **F. A. Hoffmann,** früher L. Gernhöfer.

Lagerplatz an der Dange neben Lieben th. al.

Eine Partie **graue Sommer-Bigogne-Hemden** für Herren ganz billig empfiehlt **Wieland, Strumpfwirter.**

Verschiedene **birnene Möbel** und **Wirthschaftsgeräthe** sind unzugshalber zu verkaufen.  
Börsenstraße 8, 1 Treppe.

Den Rest meiner **Stroh-Hüte** verkaufe, um damit gänzlich zu räumen, zu und unter dem **Kostenpreise.**

**J. Perlbach.**  
**Herbststoppelrüben**  
und **Turnips**  
Grabenstraße Nr. 8.

Eine **gut erhaltene Drehmangel** wird zu kaufen gesucht von  
**C. Deggim, Süderhut.**

**Gefunden**  
eine goldene Kapsel. Näheres bei  
**Robert Loebell.**

Noch **einige Schneider** finden Sommer und Winter volle Beschäftigung bei  
**Albert Fischel.**

Ich brauche einen Menschen bei einem Pferde, der auch die Hausmannsdienste verrichtet  
**Wilh. Semmler.**

Einem Lehrling braucht  
**A. Kiehllich,** Schneidermeister,  
Polangenstr. Nr. 2.

**Einem Lehrling** sucht  
**H. Beyer,**  
Juwelier

Ein Lehrling mit guter Handschrift, Sopha-achtbarer Eltern, wird für ein hiesiges Manufakturwaaren-Geschäft von sofort zu engagieren gewünscht. Adressen bitte unter B. 10 in der Expd. d. Bl. abgeben zu wollen.

Ein ordentliches erfahrenes Kindermädchen kann sich melden bei **Adolph Cohn,** Marktstr. 7/8.

Polangenstraße No. 20 sind 2 möblirte Zimmer an einzelne Personen zu vermieten.

Ein **möblirtes Parterre-Zimmer** in Roggardenstraße 2 miethefrei. Dasselbst ist ein **Chaise longue** zu verkaufen.

Eine **Wohnung** von heizbaren Zimmern und allen Bequemlichkeiten ist vom 1. October zu vermieten bei **C. Deggim, Süderhut.**

### Bekanntmachung.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns Hermann Laaser hiersebst (Firma H. Laaser) wird an Stelle des Kaufmanns Rostek der Justizrath Voelke einstweiligen Verwalter der Masse bestellt.

Memel, den 3. Juli 1875

Königl. Kreisgericht.

Der Kommissar des Konkurses

**Grünhagen.**

### Bekanntmachung.

Die Ausübung der kleinen Jagd in der Städtischen Plantage soll vom 1. August wieder auf sechs Jahre verpachtet werden. Wir haben hierzu einen Exhauptions-Termin **Freitag, den 9. Juni,** Vorm. 11 Uhr vor Herrn Stadtrath Finstlich anberaumt, welchem Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Termin um 12 Uhr Mittags ohne Berücksichtigung etwaiger Angebote geschlossen wird.

Memel, den 2. Juli 1875.

Der Magistrat

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redakteur Dr. Alf in Memel. Beilage.

Sonntag, den 4. Juli 1875.

## Die blinde Gräfin.

Ein Familien-Roman von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

„Im Pfarrhause zu Rothensee befindet sich also die Heuchlerin! Und Sie, die Schwester des frommen Pfarrers, der sich gemüthigt, der Anwalt und Freund entarteter Subjecte sich zu nennen, wagen es, hierher zu kommen, um mir dieses zu sagen? — Vielleicht gar im Auftrage der Entflohenen?“

„Nein, Frau Gräfin, Fräulein Tomsdorf, welche von Ihnen wie eine Verbrecherin behandelt worden, weiß nichts von diesem Schritte. Oder waren Sie etwa im Rechte als Sie ihrer Bitte, sie zu entlassen, die Drohung entgegen hielten, öffentlich ihren Ruf zu untergraben, ein Manöver, das Sie jahrelang benutzte, die Unglückliche an Ihre Nähe zu fesseln und um Ihre Jugend zu betrügen? — Waren Sie im Rechte, Frau Gräfin, ihr Eigenthum, das ein Dritter ihr boshaft entwendet, zurückzuhalten und die Schutzlose wie eine Verbrecherin einzufangen?“

Die blinde Gräfin, welche anfangs wie erstarrt die ruhigen Worte einer in ihren Augen so untergeordneten Frau vernommen, hob jetzt gebieterisch die Hand empor, während die feingeschnittenen Lippen vor innerer Erregung zitterten. Mit eisiger Kälte sprach sie: „Die Antwort auf diese ungehörige Sprache wird Ihnen an anderer Stelle ertheilt werden, Mademoiselle! — Jetzt verlange ich nichts weiter, als Ihre augenblickliche Entfernung.“

Fräulein Armgard fühlte, daß sie in ihrer Empörung zu weit gegangen und von ihrem ursprünglichen Gedanken einer Vermittelung und veröhnenden Ausgleichung zu einem unseligen Angriff sich hatte hinreißen lassen.

„Gnädigste Frau Gräfin!“ begann sie aufs Neue bittend.

„Hinaus, ich habe kein Wort mehr mit den Helfershelfern gemeiner Landstreicher und Mörder zu verlieren.“ unterbrach die Blinde sie gebieterisch.

„Landstreicher? — Mörder?“ wiederholte Armgard erstaunt und empört. „Wen meinen Frau Gräfin mit dieser furchtbaren Bezeichnung?“

„Darüber wird das Gericht Ihnen nähere Aufklärung geben Mademoiselle!“ versetzte die Blinde kalt, indem sie mit einer energischen Bewegung nach der Glocke griff. Armgard verstand diese Bewegung und wandte sich mit einem tiefen Seufzer, indem sie gegen die Comtesse, welche stumm und von den widerstreitendsten Gefühlen bewegt, dieser Scene beigewohnt hatte, sich achtungsvoll verneigte, der Thür zu, um sich rasch zu entfernen.

„Ist sie fort?“ fragte die Gräfin nach einer kleinen Pause mit einem tiefen Athemzuge.

„Ja, liebe Tante,“ versetzte Hildegard leise. „Was hat die arme Gesellschafterin nur verbrochen, um solche Behandlung zu verdienen?“

Schweig, Kind, — rege Dich darüber nicht unnötiger Weise auf. Geh' auf Dein Zimmer, ich will nicht, daß Deine frohe Laune nur eine Minute dadurch getrübt werde. Es war mir peinlich genug, daß die Nachricht von dem unglücklichen Unfall im Parke Dich so gänzlich aus der Fassung zu bringen vermochte. Solches darf in Deiner hohen Stellung nicht wieder vorkommen, Hildegard, — ich habe noch sehr viel an Deiner Erziehung nachzuholen, wie ich leider sehe.“

„Liebe Tante, nur ein einzig Wort noch,“ bat die Comtesse mit zitternder Stimme.

„Später — später, jetzt habe ich wichtigere Dinge zu ordnen. Geh!“

Seufzend gehorchte Hildegard diesem kategorischen Befehle und entfernte sich durch dieselbe Thür, durch welche sie so unbemerkt in das Zimmer der Gräfin getreten war, welches Recht sie im kindlichen Uebermuth schon als Kind beansprucht und jetzt wieder benutzt hatte.

Als die Thür sich hinter ihr geschlossen, wartete die Blinde noch eine Weile in der Erwartung, die Herren, welche vorhin in den Salon getreten, zurückkehren zu hören.

Als dieses nicht geschah, klingelte sie dem Kammerdiener, der auch sogleich mit der Meldung erschien, daß die Herren sich der Frau Gräfin empfehlen ließen, das was Gehörte sie zur schleunigsten Einschreitung veranlaßt habe.

„Es ist gut, nicht die Gräfin befriedigt, Madame Laurette soll kommen!“

Wie ein Lauffener durchheulte das Gerücht von der grausigen That im Parke von Löbrach die ganze Gegend und unglaublich klang die Nachricht, daß man die muthmaßliche Mörderin in der Person der Gesellschafterin, die sich der allgemeinsten Liebe und Achtung erfreute, bereits ins Gefängniß geschleppt, das taubstumme Mädchen indessen unter der Obhut des Pfarrers von Rothensee, der ebenfalls in die unheimliche Geschichte mit verwickelt sein sollte, bislang noch zurückgelassen habe, da Niemand außer der Gesellschafterin sich mit ihr verständigen konnte.

Während der Polizei-Commissarius von der Schuld der Angeklagten bereits fest überzeugt war, konnte der Professor Meinecke, welchem die wichtige Funktion des Kriminalrichters übertragen war, diese feste Ueberzeugung

durchaus nicht theilen, sondern ging von der Ansicht aus, daß die Flucht der Gesellschafterin ins Pfarrhaus ihre Schuld in ein sehr zweifelhaftes Licht stelle, da eine solche blutige That sie jedenfalls weiter aus dieser Gegend vertrieben hätte. Wenn sie wirklich ein Liebesverhältnis mit dem Grafen Waldstein, wie die Gräfin Löbrach und der Commissarius als bestimmt annahmen, gehabt, warum dann der Mordversuch an dem Geliebten?

„Eifersucht!“ meinte der Polizei-Beamte.

„Wozu hatte der Graf indessen ein Rendezvous mit der Fremden im Parke der Gräfin, wo er von der Geliebten überrascht werden konnte? Und ist nicht ebenso sehr anzunehmen, daß die Mörderin lieber nach der grausigen That ins Schloß zurückgekehrt wäre, anstatt durch eine Flucht den Verdacht sogleich auf sich zu lenken?“

„Wir werden sehen,“ meinte der Commissarius ungeduldig, „legen Sie ihr nur im rechten Moment den Ring und die Mordwaffe vor.“

Obgleich entsetzt von dem furchterlichen Ereigniß sowohl als der gräßlichen Anklage, erschien Mathilde Tomsdorf doch mit der Ruhe der Unschuld vor dem Richter, der bei ihrem Anblick immer mehr in seinen Zweifeln bestärkt wurde.

(Fortsetzung folgt.)

## Provinzielles.

Königsberg, 30. Juni. Der Handelsminister Dr. Achenbach verabschiedete sich gestern in Pillau mit der Versicherung, daß er nicht aufbrechen könne, ohne in der Stunde des Abschiedes nochmals seinen wärmsten Dank für die herzliche Aufnahme auszusprechen, welche er hier und überall in der Provinz Preußen gefunden habe. Man möge versichert sein, daß er dieses Entgegenkommen nie vergessen, sondern der Provinz stets die wärmste Theilnahme bewahren und nach Möglichkeit betheiligen werde. (R. S. 3.)

Nach dem Berichte der „R. S. 3.“ über die Sitzungen des Vorstehersamts hiesiger Kaufmannschaft kam u. A. auch Folgendes zum Vortrage: Bei den Verhandlungen mit Herrn Regierungs-Assessor Heintz von der Kgl. Direction der Ostbahn über den Deutsch-Russischen Verkehrs-Berkehr hatte sich das Vorstehersamt über einige Punkte nähere Erklärungen vorbehalten. Sie betrafen hauptsächlich die Klassification und die Frachtsätze für Mehl, Hölzer aller Art, Steinkohlen und künstliche Düngemittel. Für Mehl hatte das Vorstehersamt Herabsetzung auf den gleichen Frachtsatz wie für Getreide, Hülsenfrüchte und Delsaaten beantragt. Dagegen war das Bedenken erhoben, ob durch die dann zu erwartende Konkurrenz des Russischen Mehles die Mühlen-Industrie unserer Provinz nicht beeinträchtigt werden könne? Das Vorstehersamt, jeder künstlichen Abwehr fremder Konkurrenz prinzipiell abgeneigt, sprach sich nun gegen dieses Bedenken aus. Die für unsere Provinz so naturgemäße Mühlen-Industrie habe nach Wegfall der Mahlsteuer keine fremde Konkurrenz zu scheuen, im Gegentheil werde sie, während sie bis jetzt in der Hauptsache nur für Deutschland arbeite, mit Hilfe Russischer Mehlszufuhren bald auch am überseeischen Exporte Theil nehmen und dadurch erst die ihr gebührende Bedeutung gewinnen. Selbstverständlich müsse aber mit einer Ermäßigung der Mehlsfracht im Verkehrsverkehr Russlands mit Deutschland eine entsprechende Ermäßigung in den Deutschen Lokal- und Verkehrsverkehren verbunden werden. Auch für die Zufuhr Russischer Hölzer erwarten hiesige Holzhändler von Ermäßigung der Bahnfracht eine Vergrößerung. Zwar wird Holz zunächst immer die Wasserstraße aufsuchen, wenn sie ihm nahe erreichbar ist; weiter als 3, 4, bei sehr werthvollen Hölzern höchstens 6 Meilen darf es aber nicht davon abliegen. Da bietet sich in dem waldreichen Rußland für die Wirkung der Eisenbahnen bei Ermäßigung der Frachten noch ein gewaltiges Feld. Doch bildet die Höhe der Frachtsätze bei Weitem nicht das alleinige Hinderniß für beträchtliche Bahntransporte Russischer Hölzer nach dem hiesigen Plage. Unberechenbare Schwierigkeiten mit Russischen Bahnverwaltungen, Beschädigungen der Hölzer beim Unladen an der Grenze, hohe Kosten für Verpackung zweier Lkwts, welche für den Transport von Langhölzern nöthig sind, endlich die vielfachen Mangelhaftigkeiten der hiesigen Bahnhof- und Hafenanlagen für das Holzgeschäft wirken zusammen noch viel hinderlicher. In letzterer Beziehung werden große Hoffnungen auf den projectirten Räderbahnhof gesetzt; zumal wenn, wie sehr zu wünschen, auch ein besonderer Schienenstrang für Holz angelegt wird. Das Vorstehersamt sprach sich also für mögliche Berücksichtigung aller dieser Gesichtspunkte und Ermäßigung der Bahnfracht aus. Bei Steinkohlen und künstlichen Düngemitteln ist von Herabsetzung der Fracht im Verkehrsverkehre mit Rußland Nutzen für den Export dorthin zu hoffen.

Königsberg, 1. Juli. Gestern fand die General-Versammlung der Königsberger Prefectur-Gesellschaft auf Actien statt, in welcher das betrübende Resultat bekannt gemacht wurde, daß die Gesellschaft im verfloffenen Geschäftsjahre einen Verlust von über 4000 Thlr. gehabt hat. Es liegt das in unpraktischen Einrichtungen, auf deren Beseitigung Bedacht genommen wird. Es war bei der Gründung der Fehler gemacht, daß beim Ankauf der belastenden Parzellen das Lorzlager überzahlt ist. Ob dieser Fehler wieder gut zu machen sein wird, bleibt abzuwarten. Gleichzeitig wurde aber auch zu einem Mittel gegriffen, um Actionäre heranzuziehen, das sich jetzt schwer rächt. Jeder Actionär erhielt statutenmäßig auf eine Actie von 100 Thlr. eine jährliche Grati-

11 Prozent gleich kam. Damit war der Bedarf an Feuerungsmaterial der Actionäre gedeckt und sonst wurde wenig Lorz verkauft. So kam es, daß die Gesellschaft stets arbeiten lassen mußte und selten Geld einnahm. Es ist nun in der gestrigen Generalversammlung beschloffen, diese Einrichtung aufzuheben und wird wenigstens von nun an die Verwaltung eine naturgemäße werden. — Gestern feierte der Verein gegen Thierquälerei im Schützengarten unter einem Andrang von mindestens 5000 Theilnehmern sein Sommerfest. Es concertirte die Kapelle des 43. Infanterieregiments und alternirte in ansprechender Weise mit Männergesangsvorträgen unsers Theaterschors. Der jetzige Vorsitzende des Vereins, Professor August Müller blieb mit seiner Festrede bei dem Gewühle der ungeheuren Menschenmenge fast unverständlich.

GC. Insterburg, den 1. Juli. Nach einer, vom zeitigen Verbandsdirektor, Herrn Guttmann hier, aufgestellten Statistik über das Sparfassenwesen unserer Provinz beschränkt sich die Anzahl der Kreis- und Kommunalparfassen auf 25; die älteste ist die der Stadt Königsberg (Juni 1824), die jüngste die des Kreises Löben (September 1863); es fehlen amtliche Sparfassen in den Kreisen Niederung, Piltallen, Landkreis Königsberg, Pr. Holland, Schlochau, Danzig Land- und Stadtkreis. Die größte Privatparfasse ist der Sparfassenactienverein in Danzig. Die Zunahme der Sparanlagen in den kommunalen Sparfassen betrug von 1863 bis 1874: 1,634,401 Thlr., ihr Gesamtbestand Ende 1874: 7,923,838 Thlr. von welcher Summe auf die Städte Danzig, Elbing und Königsberg 5,420,783 Thlr., auf die Landkreise 2,503,106 Thlr. entfallen. Die Genossenschaften haben erst 1862 angefangen, die Sparanlagen zu einem selbstständigen Geschäft zu machen. Ende 1874 befanden sich jedoch in denjenigen der Provinz bereits 1,533,026 Thlr. Diese Summe bildet überdies nur einen Theil der den Genossenschaften übergebenen Ersparnisse: die meisten Depositen sind ebenfalls Sparanlagen, von diesen buchnäßig gar nicht zu trennen; außerdem sind wirkliche Ersparnisse, wenn auch rechtlich anderen Charakters, die Mitglieder Guthaben, die sich Ende 1874 auf 1,372,186 Thlr. belaufen. Der ganze Zuwachs an Ersparnissen in den kommunalen Sparfassen und den Genossenschaften in der Provinz beträgt seit 1863 nicht weniger als 11,682,247 Thlr. In den wohlhabenden Kreisen Niederung, Fischhausen, Stargardt u. V. ist der Sparfassen wenig entwickelt; hohe Ersparnisse weisen die ärmeren Kreise Delsko, Darkehmen, Osterode, Reidenburg, Nöbel, Löbau, Straßburg, Neustadt auf. Berücksichtigt man nun, daß die Entwicklung des Sparfassen nicht nur die materiellen Mittel sammeln läßt, um leicht den Zeiten der Noth zu begegnen, sondern auch der unerläßliche Boden einer gesunden nationalen Entwicklung ist, so muß man auch zugeben, daß das statistische Ergebnis eine Mahnung zur Beförderung des Genossenschaftswesens in sich schließt, wie sie größer an den Menschen- und Vaterlandsfreund nicht ergehen kann.

Osterode, 29. Juni. Ueber die hier selbst stattgebende 30. Hauptversammlung der Gustav-Adolf-Vereine der Provinz Preußen entnehmen wir einem Berichte der „D. S.“ Folgendes: Nachdem bereits gestern und heute in der Frühe tausende von fleißigen Händen sich gerührt hatten, um der Stadt zum Empfange ihrer Gäste ein festliches Aussehen zu geben, hat dieselbe seit Mittag ein völlig grünes Festgewand angezogen, ein Bild, welches durch die zahlreichen, aus öffentlichen und Privatgebäuden wehenden Flaggen und Fahnen an Abwechslung und Mannigfaltigkeit gewinnt. Die Hauptzahl der Gäste traf mit den um 1/2 10 Uhr Vormittags und um 1/2 5 Uhr Nachmittags von der Richtung Thorn und mit den um 1/2 12 Uhr Vormittags und 1/2 8 Uhr Nachmittags von der Richtung Insterburg anlangenden Bahnzügen, sowie mit dem im Laufe des Tages anlangenden Posten hier ein; dieselben wurden sowohl am Bahnhofe, als an der Post von Mitgliedern des Local-Comites empfangen und in den Seitens der hiesigen Zuhwerksbesitzer zu diesem Zweck freundlichst zur Verfügung gestellten zahlreichen Wagen nach ihren betreffenden Quartieren geleitet, von welchen letzteren bei der bekannten großen Gastfreundschaft der Stadt Osterode, dem Localcomite eine weit größere Anzahl offerirt worden war, als thatsächlich gebraucht wurde. Um 1/2 6 Uhr begann der Abendgottesdienst in der festlich geschmückten Pfarrkirche, bei welchem Pfarrer Volle-Liebemühl die Festpredigt über Lucas 12, Vers 49 und 50 hielt. Der Gesangverein, durch zahlreiche Kräfte, namentlich Damen, aller Confessionen verstärkt, brachte den 24. Psalm, Musik von Reichardt, in gelungenster Weise zur Ausführung. Dem Festgottesdienste folgte um 6 1/2 Uhr die Begrüßung der Festtheilnehmer durch den Pfarrer Brzoska und den Bürgermeister Koke und die Versammlung, an welcher sich etwa 50 Deputirte theilnahmen. Vertreten sind bis jetzt, soviel wir feststellen konnten, außer Osterode, Culm, Marienwerder, Rosenberg, Löbau, Thorn, Fischhausen, Friedland, Königsberg, Mohrungen, Reidenburg, Gumbinnen, Darkehmen, Lyck, Delsko, Löben, Memel, Dt. Crone, Bischofsburg, Neustadt, Rosenberg, Wartenburg, Bartenstein, Briesen, Soltau, Pr. Holland und Allenstein. Zahlreiche Vertreter werden noch mit den Nachtzügen erwartet. — Das um 8 Uhr folgende Concert im Hingmann'schen Garten vereinigte die Deputirten und die bessere Einwohnerschaft von Osterode ohne Unterschied der Confessionen bis um Mitternacht, wie denn überhaupt rühmend erwähnt werden muß, daß namentlich die jüdische Bevölkerung ein überaus reges Interesse bei der Sache bewiesen hat.

